

«Ich bin keine Rampensau»

Chansonsängerin Lisa Berg wollte schon immer ins Künstlermilieu. Über ihre juristische Doktorarbeit kam sie schliesslich auf die Bühne.

Mit Lisa Berg sprach Denise Marquard

Elegant, verführerisch, erotisch mit einem Hauch von Glamour und Verruchteit: Lisa Berg ist die archetypische Femme fatale. Und sie steht in einer langen Tradition grosser Namen: Edith Piaf, Paul Burkhardt oder Georg Kreisler, alle haben bei ihr ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen. Die Lieder sind gleichzeitig heiter und traurig, witzig und ernst, frivol und melancholisch. Sie bringt das Publikum zum Lachen und zum Staunen. Begleitet wird die Mittfünfzigerin am Klavier von David Ruosch, ihrem Lebenspartner, einem musikalischen Tausendsassa. Ob Boogie-Woogie, Blues, Stride oder Swing - er beherrscht die Stile aus dem Effeff.

Sie hatten am Anfang ein Image à la Zarah Leander: lasziv, frivol, verführerisch wie ein Vamp. Darauf hätten Sie setzen können. Warum haben Sie sich anders entschieden?

Mein Ziel war immer, aus der Intelligenz und Kreativität, die ich auf den Weg bekommen habe, etwas zu machen. Wenn gutes Aussehen, Sexappeal und schöne Kleidung dazukommen, ist das nett, aber nicht abendfüllend. Zudem bin ich definitiv keine Rampensau. Ich wollte auch nie jemanden kopieren.

Sie sind Juristin mit Dokortitel. Warum haben Sie das Ihrer Kunstkarriere geopfert?

Studium und Doktorat waren für mich nur eine Zwischenlösung. Ich wusste stets, dass ich entweder selbst Künstlerin werden oder zumindest einen Beruf im Künstlermilieu ausüben würde. Während ich meine Doktorarbeit über den Bühnenarbeitsvertrag schrieb, bin ich dann auch prompt in den Bühnenbetrieb hineingerutscht und habe eine erste kleine Rolle im Theater in der Josefstadt in Wien bekommen.

War das ein Protest gegen Ihren Vater Albert Schellenberg, der einst zum Jetset von St. Moritz gehörte?

Das ist kein Protest gegen nichts. Seit ich im Alter von zwei Jahren «Peterchens Mondfahrt» im Opernhaus erleben durfte, zog mich die Welt von Musik, Tanz und Theater magisch an. Es entspricht meinem ureigensten Bedürfnis, mich in diesem Bereich zu betätigen. Ich habe nichts gegen St. Moritz und den Jetset. David Ruosch und ich spielen oft in diesen Kreisen, und unsere Songs kommen dort sehr gut an.



«Das Studium war nur eine Zwischenlösung», sagt Lisa Berg. Foto: Andreas Waldschütz

Gescheite, kreative Menschen wie César Keiser, Georg Kreisler, Blues Max, Stiller Has, Dodo Hug. Vor allem aber Topsy Küppers, Georg Kreislers Ex-Frau, bekannteste Interpretin seiner Lieder. Ausserdem stehe ich auf Retro-Flair, Musik der 20er- bis 40er-Jahre, Hans-Moser-Filme und Jugendstilvillen. In einer solchen wohnen wir, wenn wir in Wien sind, natürlich nur in einer Wohnung.

Warum wurden Sie nicht Rocksängerin?

Die Musik, die meiner Generation entspricht, sagte mir nie viel. Als Teenager

Sie stehen mit dem Mann auf der Bühne, mit dem Sie auch das Leben teilen. Klappt das?

Mein Mann ärgert sich gelegentlich, wenn Journalisten ihre Fragen vor allem an mich richten. Schliesslich hat er 2012 den Swiss Jazz Award gewonnen. Aber Spass beiseite: Künstler zu sein, ist eine Lebenseinstellung. Wer stets auf der Suche nach neuen Wegen und dem perfekten Song ist, tut gut daran, diesen Weg gemeinsam zu gehen.

Lebwohlfabrik, Fröhlichstrasse 23,
Do 26. 11., 20 Uhr. Herzbaracke am